



Ablegung der ersten ewigen Gelübde.

Für die Abonnenten und Mitarbeiter dieser Zeitschrift sowie für alle Personen, welche dieselbe eifrig verbreiten, werden in der Abteikirche zu Mariannhill jeden Tag zwei hl. Messen gelesen.

Um aber den geehrten Mitarbeitern überdies noch unsere Dankbarkeit zu bezeugen, senden wir gratis und franko jeder Person, die uns wenigstens:

5 Abonnements bestellt:	1	schönes farbiges Bild „St. Familie“, 27×19 cm, aus der Benrouer Kunstschule,
10	1	„St. Josef“ auf Goldgrund, 29×16 cm, „
15	2	„St. Josef u. hl. Anna“ auf Goldgrund, 29×16 cm, „
20	1	großes „St. Familie, 53×36 cm, „
50	1	schön ausgestattete Dankesurkunde als Mitarbeiter unserer Mission, 45×33 cm, „
100	1	Associations- (Bündnis-) Diplom „ 50×44 cm, „

(welche Vorteile mit den letzteren zwei verbunden sind, ist im Heft Nr. 1 auf Seite 28 erklärt.)

unter der Bedingung, daß es nachweisbar neue Abonnenten sind und der betreffende Abonnementsbetrag uns bis 1. April 1907 eingesandt wird. Das Geldporto darf abgezogen werden. Selbstverständlich nehmen wir auch nach dem 1. April noch gerne neue Abonnements entgegen, aber die vorher erschienenen Nummern können nur so lange nachgeliefert werden, als Vorrat vorhanden ist.

Gleichzeitig bitten wir die geschätzten Mitarbeiter, welche uns Abonnements einsenden, stets anzugeben, ob sie das „Vergißmeinnicht“ unter ihrer eigenen Adresse zu erhalten und zu verteilen wünschen oder ob es von uns an jede Person einzeln per Post gesandt werden soll, in welchem letzteren Falle wir um recht genaue, gut leserliche Adressen ersuchen (Herr, Frau, Fräulein, Stand, Wohnort, Straßennummer, nächste Post und Land).

Das Ave Maria-Geläute.

Die Nacht entflieht, Der Morgen glüht
Und malet purpurn Berg und Tal:
Da sei begrüßt viel tausendmal,
O Mutter unsers Herrn, Du schönster Morgenstern!
Das Glöcklein geht, Auf zum Gebet:
Ave Maria!

Des Mittags Glanz Erfüllet ganz
Die schöne Erde weit umher,
Da sei begrüßt immer mehr,
O Mutter Gottes, rein Wie nie der Sonne Schein!
Das Glöcklein geht, Auf zum Gebet:
Ave Maria!

Der Abend sinkt, Ein Sternlein blinkt,
Dann zahllos viele allzumal:
So sei begrüßt ohne Zahl,
O Mutter, die da wacht Für uns in dunkler Nacht!
Das Glöcklein geht, Auf zum Gebet:
Ave Maria!

Wilhelm Smets.

Ablegung der ersten ewigen Gelübde im Schwestern-Konvent Mariannhill.

Lange, lange hatten wir Missionsschwestern auf die Stunde gewartet, die unsern Konstitutionen die Approbation des apostolischen Stuhles bringen sollte. Endlich kam auf Privatwegen die wohlverbürgte Kunde, am 23. Juni 1906 seien dieselben von der Kongregation der Bischöfe und Regularen gutgeheißen und der Propaganda übergeben worden! Heiße Dankgebete stiegen da zum Himmel empor.

Unser hochwürdigster Herr Bischof gab nun zunächst die gnädige Erlaubnis, daß in erster Linie unsere Ehrw. Mutter Generaloberin nebst ihren vier Natschwestern die ewigen Gelübde ablegen dürften. Ferner war es sein ausdrücklicher Wunsch, daß unser Ehrw. Vater Administrator noch vor seiner Abreise nach Europa diese Gelübde in seinem Namen entgegennehmen solle.

Gern hätten wir nun das schöne Fest Maria-Himmelfahrt dazu gewählt, allein, da am genannten Tage der Ehrw. Vater das Pontifikalamt in der Trappistenkirche halten mußte, wurde der Vorabend dieses Festes hierfür bestimmt. Doch auch so war es schließlich recht schön: Es war ein Fasttag, doch schon verklärt vom Festglanz

des kommenden großen Muttergottesfestes und so verpflichteten sich unsere lieben Mitschwester der hehren Himmelskönigin zu Ehren mit Freunden zu all den vielen Opfern des Ordens- und Missionslebens.

Tatsächlich nahm auch das seltene Fest den denkbar günstigsten Verlauf. Das kleine Schwestern-Oratorium war aufs schönste mit Kränzen und Blumen geziert. Die vorderste Bank war für die fünf Gottesbräute reserviert und vor jedem Plaze stand auf einem Leuchter die mit einem Myrthenkränzchen und weißer Schleife gezierte Prozessionskerze. Und beim Eintritt in die Kapelle begrüßte uns schon von ferne die über der Türe in Transparent angebrachte hell-erleuchtete Inschrift: „Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein!“

Gegen fünf Uhr morgens betrat der Ehrw. Vater Administrator, angetan mit den Insignien seiner äbtlichen Würde und begleitet von unserem hochw. Herrn Beichtvater und vier Ministranten die Kapelle. Der Chor der Sängerinnen begrüßte ihn mit einem feierlichen: Ecce Sacerdos magnus. Nach einer kleinen Adoration nahm der Ehrw. Vater seinen Sitz ein, und der hochw. Herr Beichtvater hielt eine zündende Ansprache über die Worte der Schrift: „Sei getreu



Eigentum Photogr. Atelier Mariannhill.

Mariannhill

von Südoßen aus gesehen. Die Gebäude im Vordergrund enthalten die Werkstätten der Schmiede, Schlosser, Wagner, Spengler, Gerber, Schuster, die Kattörei, die photogr. Anstalt u. s. w. Im Hintergrunde, zum Teil nicht sichtbar, gruppieren sich die eigentlichen Klostergebäude um die Kirche herum.

bis in den Tod und ich will dir die Krone des Lebens geben.

Nun begannen die kirchlichen Zeremonien. Die 5 Schwestern knieten, während der Ehrw. Vater die kirchliche Benediction der Ringe vornahm, mit brennenden Kerzen in der Nähe des Altares nieder. Der hochwürdigste Prälat stimmte sodann das *Veni Creator Spiritus* an, das vom Chöre fortgesetzt wurde. Daran reihte sich die ebenfalls vom Chöre gesungene *Allerheiligen-Vitanei*. Gegen deren Ende erhob sich der Ehrw. Vater mit der Mitra, empfing den üblichen Stab und sprach dann gegen die Schwestern gewendet die Segensformel:

Ut has praesentes electas bene + dicere digneris,

Daß du diese Auserwählten hier segnen wollest,

Ut has praesentes electas benedicere et sancti + ficare digneris

Daß du diese Auserwählten segnen und heiligen wollest, wir bitten dich, erhöhe uns.

Nach Beendigung der Vitanei nahm der Ehrw. Vater wieder auf seinem Sitze Platz. Nun nahte der bedeutungsvolle Augenblick: Jede der fünf Schwestern trat einzeln vor und las knieend mit lauter Stimme ihre Professformel. Der Ehrw. Vater aber steckte einer jeden einen kleinen, silbernen Ring an die Hand mit den Worten: „Empfange, meine Tochter, den Ring als ein Zeichen der Vermählung mit dem himmlischen Bräutigam und hüte dich, ihm jemals untreu zu werden.“ Zum Schluß erteilte er jeder den hl. Segen.

An ihren Platz zurückgekehrt stimmten die Schwestern sodann zusammen den Psalmvers an:

Suscipe me, Domine, secundum eloquium tuum et vivam,

Et non confundas me ab expectatione mea. Ps. 118, 116.

Nimm mich auf, o Herr, nach deinem Wort, so werd' ich leben, und laß mich nicht zu Schanden werden in meiner Hoffnung. Dreimal sangen sie zusammen die inhaltsreichen Worte und dreimal wiederholte sie der ganze Chor.

Zum Schluß traten gruppenweise gegen sechzig unserer Schwestern vor und erneuerten ihre hl. Gelübde auf eine bestimmte Zeit.

Kurz darauf begann die stille Messe in violetten Paramenten. Der Chor trug in der Zwischenzeit einige passende Lieder vor, unter andern das herrliche „*Veni, sponsa Christi* — Komm, du Braut Christi, und empfange die Krone, die der Herr dir bereitet hat in Ewigkeit!“

Nach der hl. Wandlung schwieg das Harmonium und alle bereiteten sich in tiefem Schweigen auf den Empfang der hl. Kommunion vor. Nach der heiligen Messe stimmte der Ehrw. Vater das *Te Deum laudamus* an, und den Schluß der schönen Feier bildete der feierliche Segen.

Während der zweiten hl. Messe, welche der hochw. Herr Beichtvater las, sang der Chor in einfach schöner Melodie das herrliche Lied:

„Mit ewigen Banden bin ich nun gefettet
An Jesu Herz, der mich durch's Blut errettet.
Er, der Gekreuzigte, ist jetzt mein Bräutigam,
Der einst verblutete als liebend Gotteslamm usw.“

Gegen 8 Uhr fand ein bescheidenes Frühstück statt. Am Ende des Refektoriums hatten die Schwestern eine erhöhte mit Blumen gezielte Tafel für die fünf Gottesbräute hergerichtet. Bis dahin hatte man wie gewöhn-

lich strenges Stillschweigen beobachtet; jetzt aber wurden von allen Seiten die Glück- und Segenswünsche laut, jede wollte die so Hochbeglückten begrüßen und ihnen den klösterlichen Friedensfuß geben. Ein und wieder verstummte auch der Mund, doch der Blick aus tränenumflortem Auge sprach beredter als alle Worte.

Bald trennte man sich und ging den gewohnten Berufsarbeiten nach. Nur die fünf Auserwählten verbrachten den größten Teil des Tages in der Nähe des Tabernakels. Was sie in diesen Stunden hl. Weihe und tiefster Sammlung alles gebetet und welche Entschlüsse sie gefaßt, bleibt ihr Geheimnis und gut ist es des Königs Geheimnis zu bewahren. Nur dieses dürfen wir verraten, daß sie dabei auch gar innig um das Heil der armen Heiden gebetet:

„Sein Blut, das auf dem Leidenspfad so reich geflossen,
Ward auch für arme Heiden einst vergossen,
Drum fleh' ich bei dem Schwur der ewigen Treu
Herr, mach auch sie in deinem Blute neu!
Nimm alles mir, was festsetzt an die Erde,
Nur gib mir Kraft, daß fruchtbar werde
An vielen Seelen dies dein kostbar Blut
Durch meine Lieb zu dir, durch Leiden, Opfermut.“

Um 12 Uhr begab sich die Gemeinde wie sonst zum Mittagstisch. Eine der ältesten Schwestern rechnete es sich zu nicht geringer Ehre an, in blendend weißer Schürze die fünf Auserwählten bedienen zu dürfen. Die Tischlegung wurde abgefürzt, denn man sehnte sich nach gegenseitigem Austausch der Gefühle.

Zuerst trat die älteste Professschwester vor und verlas eine in gebundener Rede verfaßte Glückwunschs-Adresse, worin u. a. jede der fünf Bräute in eine der hl. fünf Wunden des göttlichen Erlösers eingeschlossen wurde; erinnerte doch die hl. Fünffzahl unwillkürlich an die fünf Hauptquellen, die im Leibe des Herrn, da er am Kreuze hing, für uns geöffnet wurden.

Nach dieser Adresse begann eine lebhafteste, höchst gemüthliche Unterhaltung. Plötzlich tauchte der Gedanke auf, daß noch einzelne Schwestern fehlten; es waren die Kranken. Schwerfranke hatten wir gottlob nicht, doch mehrere Invaliden. Auch sie sollten heute teilnehmen am gemeinsamen Freudenmahl. Eine gesunde kräftige Schwester ruhte nicht, bis sie alle ins Refektorium gebracht hatte; eine derselben, die auf zwei Krücken geht, trug sie auf den Armen die 17 Stufen hohe Stiege hinab, während eine kleine, schwächlich Schwester deren Krücken im Triumphe vor sich hertrug. Die älteste unserer Mitschwester, die schon 70 Jahre zählt und nur sehr mühsam gehen kann, brachte man gleichfalls herunter. Jede einzelne wurde mit erneuten Freudenrufen begrüßt und zuletzt scharten sich alle um die Festtafel, wie die Kinder um die Mutter. Manche der älteren Schwestern meinten: „Noch nie, solange die Schwestern-Kongregation besteht, haben wir ein so schönes Familienfest gehabt, wie dieses!“ Wiederholte man auch die erhebenden Zeremonien bei der Gelübdeablegung in der Kapelle und alle sprachen ihr Sehnsucht aus, ebenfalls in Balde die ewigen Gelübde ablegen zu dürfen.

Als wir uns nach der Danfsagung vom Refektorium aus in Prozession zur Kapelle begaben, standen schon die Schulkinder im Kreuzgange aufgestellt, um ebenfalls die Bräute des lieben Heilandes zu beglückwünschen. Sie brauchten dieselben nicht lange zu suchen, den da Kränzlein mit den sieben, an die Blutvergießung des Herrn erinnernden Rosen kennzeichneten sie vor alle

Ja, es war ein schöner Tag, den wir da zusammen erlebten und ewiglich unvergänglich wird er allen Insassen unseres Konventes bleiben dieser Vorabend vom Feste Maria-Himmelfahrt des Jahres 1906.

Ein Stück kafferischen Aberglaubens.

Von Br. Gerefin.

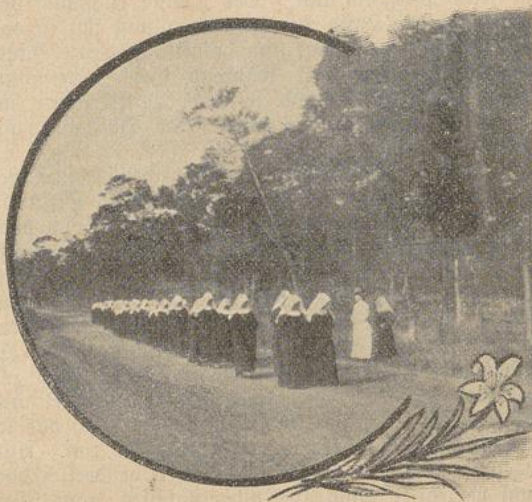
Mariabild. — Vor einiger Zeit kam ich auf dem Wege zwischen hier und St. Patrif an einem Kraale vorbei, in dem eben eine kafferische Hochzeit stattfand. Es war eine Unmasse Volkes beisammen. Da wurde gespielt, getanzt, gesungen, gegessen und getrunken, so lang eben noch ein Bissen Fleisch und ein Tropfen Bier zu haben war.

Da mich viele der Anwesenden kannten, war ich im Nu von allen Seiten umringt und eingeladen, eine Weile bei ihnen zu bleiben, was ich jedoch entschieden ablehnte. Nun boten sie mir Utschwa (Kaffernbier) an. Um sie nicht zu kränken, tat ich, als ob ich trinke und reichte ihnen dann die schwarze, unappetitliche Ukamba, ein großes, in der Form einem Kürbis ähnliches Trinkgefäß dankend zurück.

Bei diesem Anlaß nun sah ich einen Mann, der ein großes, höchst sonderbares Geschwür auf dem Kopfe hatte. Auf meine Frage, was er denn da habe wollte er auf keine Weise mit einer klaren, bestimmten Antwort heraus, sondern wiederholte nur immer die ausweichende Erklärung: „Das ist eine Wohlthat der Umabhosi, der Geister der Verstorbenen.“ Ich trage dies, damit die Geister mir nicht zürnen.“

Ich hatte keine Zeit mehr zu verlieren und ritt daher rasch fort. In St. Patrif aber beeilte ich mich, Samuel, unsern schwarzen Katecheten, der natürlich von Jugend auf in alle Kafferngebräuche eingeweiht ist, um Aufschluß zu bitten. Dieser lächelte und begann dann mit großer Ausführlichkeit, wie das so kafferischer Gebrauch ist, folgendes zu erzählen:

Dieses Geschwür rührt von einem abergläubischen Gebrauch her. Wird nämlich der Eigentümer eines Kraales krank, so steigt in ihm sogleich die Befürchtung auf, er habe die Geister seiner Vorfahren erzürnt, wahrscheinlich dadurch, daß er ihnen schon lange keine Opfer



Eigentum Photogr. Atelier Mariannhill.

Schwestern vom kostbaren Blute auf dem Kirchwege nach der Abtei Mariannhill (ca. 1/2 Stunde Entfernung).

mehr dargebracht habe. Dies aber ist in seinen Augen, das Schlimmste, was ihm begegnen kann.

Denn die Geister der Verstorbenen stehen ihren Nachkommen noch immer sehr nahe, namentlich der Geist des ersten Hauseigentümers. Er, der hier zuerst gelebt hat, der hier gestorben ist und dessen Leib in nächster Nähe der Hütte, im Viehral beerdigt wurde, ist der Schutzpatron des ganzen Kraals und der Haupthelfer in allen Nöten. Will aber als solcher auch anerkannt und gebührend durch Opfer geehrt sein. Bei seinem Tode ging sein Geist etwa sechs Monate vom Kraal fort, kam dann aber in Gestalt einer Schlange wieder zurück. Seine Angehörigen kennen ihn, und niemand wagt es, der geheimnisvollen Schlange ein Leid zuzufügen.

Wird im Kraal jemand krank, vielleicht der Hauseigentümer selbst, so wird ein heidnischer Doktor zu Rate gezogen. Helfen dessen scharfe und zahlreichen Medizinen nichts, so müssen Versöhnungsopfer zu Ehren der Geister der Verstorbenen dargebracht werden. Reiche Leute opfern ein Kind, arme eine Ziege oder zum allerwenigsten ein Huhn. Geschlachtet wird dieses Stück von der ältesten und angesehensten Person im Kraal. Das Blut wird aufgefangen und mit Sorgfalt aufbewahrt; auch wird damit das Innere des Hauses besprengt. Den Zweig hiezu holt das jüngste Kind; kann es noch nicht allein gehen, so



Eigentum Photogr. Atelier Mariannhill.

Zulukaffern beim Mittagsmahl.